



# Mitfahrer gesucht

TEXT UND FOTOS: *THIJS HESLENFELD*

In die einsamsten Ecken Namibias, mit einem wildfremden Gast auf dem Beifahrersitz. Thijs Heslenfeld macht mehr als Naturerlebnisse. Protokoll eines Sozialexperiments



---

**MUNDO RESINK**

WENN ICH MICH UNWOHL FÜHLE, FANGE ICH AN ZU ESSEN. „MUNDO, DIR IST KLAR, DASS DU GERADE DIE EINZIGEN VORRÄTE VERTILGST, DIE WIR FÜR DIE KOMMENDEN TAGE HABEN?“, STELLT MICH THIJS ZUR REDE. ICH KÖNNTE IHN ANLÜGEN, AUSWEICHEN - ABER WAS BRINGT DAS, MITTEN IN DER WÜSTE?







RICHARD ZWEEKHORST

ICH BIN GÄRTNER UND MUSSTE EINMAL DIE KALAHARI GESEHEN HABEN,  
WIE DORT ALLES DAS PURE LEBEN ATMET. ACHT TAGE KONNTE ICH DIESE WELT  
DURCH DIE AUGEN VON THIJS SEHEN - UND ERLEBEN, WIE SICH DAS  
VERSTÄNDNIS ZU MEINER ARBEIT KOMPLETT VERÄNDERTE

**A**ls ich das erste Mal in meinem Leben in den Busch fuhr, hatte ich keine Ahnung, was ich tat. Ein Taxifahrer in Perth dachte, ich hätte Selbstmordgedanken, da ich plante, ganz allein über die Gibb River Road in Westaustralien zu fahren. „Hast du ein Satellitentelefon dabei?“, fragte er mich. Die erste Nacht allein im Busch hatte ich Todesangst. Angst wovor? Spinnen, Schlangen, Räuber vielleicht? Einsamkeit. Stille. Der Kommentar des Taxifahrers hat mir sicherlich auch nicht geholfen.

Aber Tag für Tag kämpfte ich gegen meine Angst und entdeckte, dass Bush Camping eines der besten Dinge im Leben ist. Wirklich allein zu sein, weit weg von allen anderen Menschen, an Orten, wo es wirklich still ist. Das sind Erfahrungen, die dem durchschnittlichen Europäer schwer zu erklären sind. Man fühlt sich schrecklich einsam und unglaublich glücklich zugleich – und ist irgendwann völlig frei von Angst. Nirgendwo sonst habe ich es so überzeugend erfahren, dass unser Planet der ist, wo ich hingehöre, als bei meiner Australienreise.

Viele Jahre später – und mit viel mehr Erfahrung – kamen mein Freund Pieter Hemels und ich auf die Idee, dieses Abenteuer mit anderen Menschen zu teilen. Und dieses Mal sollte es nicht Australien, sondern Namibia sein. Eines der am dünnsten besiedelten Länder der Welt, weitgehend unberührt von der menschlichen Zivilisation. In Bezug auf die Landschaft, die Menschen und die Tierwelt hat Namibia viel von seiner natürlichen Schönheit erhalten.

Zwölf Menschen verließen ihre Freunde und Familie, ihr Büro und ihr Zuhause, um mich ins Unbekannte zu begleiten. Jede Woche nahm ich einen neuen Beifahrer an einem kleinen Flugplatz irgendwo in Namibia auf und wir fuhren einfach los. Das Einzige, was wir wussten, war, wo und wann die Reise enden sollte. Das war alles: keine Reiseroute, keine Pläne, keine Ziele.

Wenn man im Busch ist, muss man sich um alle Dinge selbst kümmern. Es kommt keine fremde Hand zu Hilfe, wenn etwas schiefgeht. Und das bedeutet in erster Linie, dass man sich sehr bewusst darüber sein muss, was man tut. Das Sammeln von Brennholz, durch das Unterholz wandern, den Wagen über eine schmale Spur steuern, einen schönen Stein aufheben oder sich morgens die Schuhe anziehen: Wer im Busch abgelenkt ist, für den kann sich jeder ganz unschuldige Moment plötzlich in eine gefährliche oder sogar lebensbedrohliche Situation verwandeln.

Das Leben dort draußen ist einfach und übersichtlich. Wir kochen am Lagerfeuer und waschen uns mit nicht mehr als einem Liter Wasser pro Tag. Die ersten paar Tage neigen die unbekannteren Beifahrer noch dazu, den Alltag beizubehalten, den sie kennen – sie stehen spürbar unter Druck. Wo sind die Elefanten? Bekommen wir

**MARC KNIP**

ZU ANFANG DER TOUR FÜHLTE ICH MICH UNWOHL, WANN IMMER WIR MENSCHEN TRAFEN. ICH HATTE DAS GEFÜHL, IHNEN ETWAS GEBEN ZU MÜSSEN. REICH TRIFFT ARM. ABER JE LÄNGER WIR UNTERWEGS WAREN, UMSO MEHR VERSTAND ICH, DASS DIESE KLUFT NUR IN MEINEM KOPF EXISTIERTE, MAN UNS EINFACH ALS MENSCHEN SAH – MAL FREUDIG AUFGESCHLOSSEN, MAL UNINTERESSIERT. ABER AUCH ALS REISENDER ENTWICKELTE ICH MICH: MEINE LAGERFEUER GELANGEN VON ABEND ZU ABEND BESSER, UND DER NÄCHTLICHE BESUCH EINER HYÄNE WIRD NOCH LANGE IN ERINNERUNG BLEIBEN





---

**THIJS HESLENFELD**

ICH LIEBE EINSAME PLÄTZE, JE FERNER, DESTO LIEBER. OB DSCHUNGEL, WÜSTE, HEISS ODER KALT, HAUPTSACHE ABGELEGEN. HIER KANN ICH MIT JEDER FASER SPÜREN, DASS ICH EIN TEIL DIESER ERDE BIN - UND DASS SIE AUCH EIN TEIL VON MIR IST

Löwen zu sehen? Wollen wir nicht noch ein paar Stunden weiterfahren? Ich brauche ein wenig Bewegung, warum kann ich hier jetzt nicht joggen gehen?

Aber dann, nach zwei oder drei Tagen, beginnen sich die Dinge zu ändern. Der Stress lässt nach, Uhren, Reiseführer und Smartphones verschwinden in den Reisetaschen – und kommen nicht wieder zum Vorschein. Fragen wie „Was machen wir heute?“ oder „Was ist das dort drüben?“ werden dann nicht mehr gestellt.

Alle Dinge, die sein könnten, sind nicht mehr so wichtig. Stattdessen wird sich auf das konzentriert, was wirklich ist. Und das ist das Geheimnis, das sich langsam an diesen schönen Orte jedem Besucher offenbart. Wenn man die Welt und den Moment so akzeptiert, wie sie sind, wenn „einfach hier zu sein“ genug ist und man aufhört zu eilen und zu jagen, dann geschieht das Wunder. Dann kommt alles zu einem. Und zu der Einsamkeit, den Elefanten, Giraffen und Skorpionen gesellt sich eine innere Ruhe und Stille, die einige von uns noch nie erlebt haben.

Die Sonne gibt unseren Rhythmus vor. Wir stehen früh auf, um unser Lager zu räumen, bevor es zu heiß wird. Um neun oder halb zehn Uhr fahren wir los. Wohin, das wissen wir oft nicht, und es spielt auch keine





Rolle. An einem Tag entdecken wir eine frische Löwenspur, der wir dann stundenlang folgen. An einem anderen Tag stolpern wir über eine Himba-Siedlung und entscheiden, über Nacht in der Nähe dieser schönen und harten Nomaden zu bleiben. Die Suche nach einem geeigneten Platz für die Nacht beginnt vor Sonnenuntergang. Vorzugsweise ein offener Raum mit ebener Oberfläche, nicht zu nah an den Pfaden, wo sich Elefanten, Oryxantilopen und andere große Tiere bewegen. Wir zünden ein Feuer an, kochen das Abendessen, und an den meisten Abenden fallen wir um neun Uhr in unsere Zelte.

Langsam, aber sicher geht in den Teilzeitbuschmännern eine Veränderung vor. In den ersten Tagen müssen wir Zebras oder Oryxantilopen erst überfahren, bevor meine Mitfahrer sie entdecken. Nach wenigen Tagen verfolgen wir dann schon Elefantenherden, indem wir ihren Spuren folgen. Lernen zu erkennen, dass Löwen in der Gegend sind, lange bevor wir sie tatsächlich zu Gesicht bekommen. Schüren am Morgen die Überreste des letzten Feuers wieder an, ohne ein Streichholz zu benutzen. Und irgendwann können sie sogar bemerken, dass ein männliches, schwarzes Nashorn in der Nähe ist, nur weil sie gelernt haben, wie man dessen Mist erkennt. **X**

**BERT-JANTER HOFTE**

ICH BIN HANDWERKLICH NICHT SEHR TALENTIERT. EINEN REIFEN IN DIESER UNBARMHERZIGEN UMGEBUNG ZU WECHSELN, SICH WEGE FREIZURÄUMEN, DAS WAR HART UND SCHWEISSTREIBEND. ABER ES HAT MIR SO EIN GUTES GEFÜHL GEGEBEN, DASS ICH SEITHER IN MEINEM ALLTAG HÄUFIGER WIEDER DINGE SELBER IN DIE HAND NEHME



Weitere Bilder und Infos zu Thijs Heslenfeld und seinem Projekt unter:  
[explr.de/heslenfeld](https://explr.de/heslenfeld)